

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 7 (1931)

**Heft:** 49

**Artikel:** Das Opfer des Kaspar Freuler [Fortsetzung]

**Autor:** Wiegand, Carl Friedrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-753217>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Opfer des Kaspar Freuler

ROMAN VON CARL FRIEDRICH WIEGAND

(6. Fortsetzung)



Aspar Joseph wollte ihr in den kleinen Wagen helfen, sie kehrte sich aber, auf dem Trittbrett stehend, um, legte die beiden Hände auf die Schultern des schönen, schlanken Menschen und flüsterte: «Warst du es, der heute morgen in den Festsaal hereingeschlich und mich so lieb weckte?»

Kaspar Joseph senkte den Blick und antwortete: «Ja, liebe Frau Mutter.»

Da nahm sie seinen Kopf in beide Hände, nickte dem Obersten schelmisch zu und küßte seinen Sohn auf den Mund. Sie schien die alte Munterkeit und den früheren Mutwillen wiedergewonnen zu haben, als sie zurückrief:

«Abschied muß schnell genossen werden, Wiedersehen um so länger», und fuhr davon.

Die Trennung Agathens von Gatten und Stiefsohn, nur für Wochen gedacht, wurde ein Abschied für immer.

## XII.

Agathe unterbrach ihre Heimreise in Zürich. Da sie sehr ruhebedürftig war, zog sie sich alsbald auf ihr Gastrozimme zurück und blieb drei Tage zu Bett. Sie hatte in Nafels, häufig seelisch verwaist, den Mangel jeglicher weiblichen Bedienung von Anfang an als große Unbequemlichkeit empfunden. Mit Hilfe und Zuspruch der freundlichen alten Witwe zum «Storchen», welche die feine Frau des berühmten Obersten persönlich betreute, gewann sie die Einwilligung eines Fräuleins Beatrix von Schultheiß, ihr nach Nafels als Hausdame und Gesellschafterin zu folgen, und die Dienste einer jungen Zofe namens Josefa Bodmer.

Ohne Eile legte sie mit beiden neuen Hausgenossinnen, die aus achtbaren Familien stammten, aber gerne einmal die Mauern Zürichs verlassen mochten, die Heimreise zurück. Schnell vertraut geworden, erheiterten sich die Zürcherinnen an der gesprächigen Fröhlichkeit der jungen Herrin, die ihnen ein lustiges Bild von dem Gardistenhause in Nafels entwarf, in das sie nun einziehen sollten. Der Maitag lockte alle guten Geister aus dem heiteren Dreigespann heraus, und sie unterbrachen die Reise wiederholt, speisten in Wädenswil am Zürichsee, nahmen im Bade zu Niederurnen Erfrischungen und fuhren nachmittags fünf Uhr am Palaste in Nafels vor.

Während die Übungen der Mannschaften seither in dem geräumigen Palasthofe hinter Mauern vor sich gegangen waren, hatte Fridolin den Einfall gehabt, die Gardisten vor das stattliche Haus zu ziehen und exerzierte unter den Fenstern der Nachbarschaft vor Kindern und Alten, die in einem Zuschauerkreise umherstanden.

Der anfahrende kleine Reisewagen veranlaßte ihn, die Gardisten antreten zu lassen, und er salutierte und empfing die Frauen, die durch die Gasse der präsentierenden Gardisten hindurchschreiten mußten, zwar mit Anstand, aber mit Ueberschwunglichkeit, welche die Umstehenden zum Lachen reizte, weil sie der unfreiwilligen Komik nicht entbehre.

Agathe übergab dem Fräulein von Schultheiß das

große Gastzimmer des zweiten Stockwerkes, das ursprünglich ihr zugeschlagen war, und behausete die Zofe in einer wohnlichen Kammer in der Nähe ihres Schlafgemaches.

Am zweiten Tage ihrer Ankunft meldete der Rottmeister, daß sich 17 Gardisten zum Wiedereintritt in die Schweizergarde bereit erklärt hätten und zum Abmarsch für den folgenden Tag fertig seien. Er überreichte der Oberstin zwei Stammrollen, eine der Zurückbleibenden und eine der Ausscheidenden, und ersuchte, beide dem Obersten zu übersenden.

Er empfing für jeden der zum Marsche Fertigen noch eine doppelte Soldzahlung.

\*

Fridolins Regiment in Nafels ließ sich anfangs gut an. Er war bei Tagwacht der erste, unternahm mit der zusammengeschmolzenen Mannschaft, so weit sie abkömmling war, kleinere und größere Ausmärsche in das Seetal und die Seitentäler des Glarnerlandes, rückte bis zum Fuße der Hinterländer Berge des Linthales vor, überall, wo er hinkam, bestaute, und kehrte am Abend staubbedeckt heim.

Er saß aufmerksam neben Agathe im Festsaale beim Abendtisch, zu dem auch die Hausdame und die Zofe herangezogen wurden, weil dies Agathe ausdrücklich so gewünscht hatte.

Daran nahm Fridolin später Anstoß, und er bedeutete «Tante Götti», als sie allein waren, daß sein Vater es nie geduldet haben würde, «Dienstpersonal» an seinem Tische sitzen zu sehen, wie er überhaupt in Zukunft jede Gelegenheit wahrnahm, die Ansicht und den Willen des Obersten zur Geltung zu bringen.

«Ich hoffe, lieber Fridolin», sagte Agathe mit Ruhe und Betonung, «daß du den Anordnungen deines Vaters allezeit gerecht wirst. Das übrige läßt nur meine Sorge sein.»

Als Antwort fuhr ihr Fridolin mit der flachen Hand übers Haar, wie einem Kinde, und sagte:

«Schau, schau! In den Sammetpötzchen stecken wohl Krallen?»

Agathe hielt an sich.

«Da nahm Fridolin ihre Hand, die sie ihm willig ließ, und sagte in verändertem Tone:

«Warum seid Ihr so abweisend, Tante Götti? Kaum daß Ihr mir bei Eurer Rückkunft „Gruß Gott“ gesagt oder ein freundliches Wort gegönnt habt! Seid Ihr zu stolz? Am ersten Tage waret Ihr mir hold, und ich — ich habe Euch vom ersten Augenblick an geliebt.»

Agathe fühlte an der Hand, welche die ihre umschloß, wie ein Zittern durch Fridolins Körper lief. Sie wollte sich losmachen, aber es gelang ihr nicht.

«Bin ich ein gutes Wort nicht wert?» fuhr er dringender fort, «bin ich Euch jetzt zuwider? Hat man mich bei Euch verpetzt? Hat der Alte —»

Mit aller Anstrengung riß sich Agathe los und eilte auf ihr Zimmer.

Die Wirkung dieses Auftretens war, daß Fridolin an den folgenden Tagen bei Tische nichts sprach, die Zofe mit Nichtachtung behandelte, die Hausdame ironisch anlächelte und Agathe kühl übersah.

Die Gegenwart des Obersten hatte für den Dienst im Hause als lebendiges Gesetz gewirkt, jetzt lokerte sich in mancher Beziehung die strenge Ordnung, weil Agathe das militärische Wesen und den soldatischen Ton keineswegs liebte. Sie veranlaßte auch, daß die Lakaien, nachdem sie das Essen aufgetragen hatten, sofort wieder den Saal verließen.

Auf ihren Wunsch fiel auch das Wecken durch Hornsignal und das Trommeln beim Zapfenstreiche fort. Die Fahnen, die Tag und Nacht am Dache flackerten, wurden eingeholt, und die blanken Geschütze, deren Schlände vor dem Palaste drohten, zurückgezogen und im Hofe aufgepflanzt.

Kaum war dies geschehen, so erschien Fridolin in ihrem Schlafgemach und, ohne Entschuldigung eintrtend, schrie er:

«Die Wache untersteht meinem Kommando. Wer darf es wagen, die Befehle meines Vaters aufzuheben? Ich verbitte mir jeden Eingriff in meine Beaufnisse!»

Und damit schlug er die Tür ins Schloß.

Die Mannschaft mußte sofort die Fahnen wieder hissen, die Geschütze vor den Palast führen, und die Gardisten, die den Befehl Agathens ausgeführt hatten, erhielten einen Tag Stubenarrest.

Nachdem Fridolin durch eine Reihe von Ausmärschen die bekannten Zielpunkte, die er aus seinen früheren Jugendstunden kannte, wiedergesehen hatte, verging ihm die Lust zu weiteren Marschübungen, obwohl sie für ihn, der ohne schwere Uniform und Waffen marschierte, keine Marschleistungen, sondern fröhliche Ausflüge bedeuteten, bei denen die Mittagsruhe und das Mahl im Freien mit Trunk und Spiel die Hauptsache waren.

Als ihm aber die Märsche zu mühsam wurden, setzte er sich zu Pferde und ritt der Mannschaft voraus.

Einige Wochen lang beschäftigte er darauf die Mannschaften mit Freiübungen und Fechten, dann überließ er das Kommando dem Rottmeister und sich seiner Laune.

Er schließt bis in den hohen Morgen, erschien sehr unregelmäßig beim Morgenessen, und später kam es vor, daß man mit dem Mittagstisch auf ihn wartete, weil ihn der Ruf zu Tisch noch in den Federn traf.

Nur zuweilen, wenn Agathe und die Hausdame den Übungen zuschaute, mischte er sich unauffällig, als sehe er die Beobachterinnen nicht, unter die Fechtenden, um seine Gewandtheit und jugendliche Kraft zu zeigen. Als die Damen diese Absicht merkten, wichen sie schnell vom Fenster zurück, und als Fridolin, der sich in die größten Anstrengungen gestürzt hatte, nach einer halben Stunde einem streifenden Blick hinaufschickte, sah er die Fenster leer — und, ingrimmig und geärgert, wie ein Geprellter, gab er die weiteren Bemühungen auf.

Ein anderes Mal hatte er mehr Glück.

Das Reitpferd Agathens, ein edler Brabanter, der sich im Stalle enthaltert hatte, geriet galoppierend in den aufgestörten Palasthof. Fridolin, der von einem Ausritt gerade heimkam, sah, wie zwölf Gardisten, alle durcheinander schreiend, vergeblich das

# PABLO CASALS

der unvergleichliche Meister  
des Violincellos auf einer  
Tournee durch die Schweiz

Aufnahmen P. Senn



Casals (rechts) und der Pianist Winterfeld



Casals Gepäckträger



Casals beim Spiel

sattellose Tier, das immer scheuer und wilder sich gebärdete, einzufangen suchten. Agathe und Fräulein von Schultheß, die sich im Hofe befanden, flohen, und die hübsche Zofe stand in einem geöffneten Fenster und rang die Hände vor Angst.

Da schwang sich Fridolin von seinem Pferde, warf die Zügel einem Gardisten zu, näherte sich mit wenigen Sätzen dem Hengste, und, mit einem eisernen Griff in die Mähne, raste er mehrere Sprünge, von dem galoppierenden Durchgänger mitgerissen, an der Seite des Tieres, sprang geschickt und elastisch wie ein Dresseur auf das sattellose Pferd und begann, die Linke in die Mähne gekrallt, den Hengst mit einem Hagel von Reitgertenbeben zu überschütten. Er schlug, wohin er traf, auf Kopf, Hals, Schenkel, ja er kehrte die Reitpeitsche um und schlug mit dem metallenen Griff unaufhörlich zu, so daß das Tier, völlig verrückt geworden, abwechselnd den Kopf aufschleuderte und zwischen die Vorderbeine warf, mit den Hufen schlagend, hoch aufstieg, im Kreise tanzte, um den Peiniger abzuwerfen.

Allein der Reiter blieb auf seinem Rücken.

Der Kampf dauerte wohl zehn Minuten, schien aber eine Ewigkeit, und Fridolin, häufig in der Gefahr des Sturzes, brachte das Kunststück fertig, das schweißbedeckte nackte Tier, ohne Zaum und Zügel, durch die Führung seiner starken Schenkel in den Stall zu leiten.

Meister Fries und Burgmoos standen neben den Damen, die wie Entgeisterde zitterten.

Die Gardisten waren hingerissen, sie traten langsam zueinander und kleideten ihre Bewunderung in die seltsamsten Kraftausdrücke:

«Das ist ein Wüster, aber reiten kann er... so ein Fuchs!... Ein Feuerzeug!... So ein Gewitterhund!»

Fridolin kam aus dem Stall und ging gemächlich auf die Gruppe zu.

Meister Burgmoos rief ihm entgegen:

«Herr Fähnrich, sucht Euch ein anderes Reich, Nafels ist für Euch zu klein!»

«Seid Ihr mir noch böse, Frau Oberst?» fragte er, ironisch lächelnd.

Agathe, tief atmend, antwortete nichts.

«Er mußte mal eine ordentliche Tracht haben», entschuldigte er sich.

Agathe sah Meister Fries an, als schwebe ihr eine Bitte auf der Zunge, und von diesem Blicke ermuntert, sagte dieser:

«Dankt Gott, Herr Fähnrich, daß Eurer entschlaufenen Frau Mutter dieser Anblick erspart geblieben ist.»

«Wer kann denn das von euch?» höhnte Fridolin, der sich breitbeinig, mit den Händen in den Hüften, aufgepflanzt hatte, «ihr Hasenfüße seid ja alle tapfer davongelaufen.»

«Ein guter Reiter ist niemals ein Rosschinder», entgegnete Fries ohne Erregung.

«Fräulein Beatrix, in welche Form faßt Ihr Eure Anerkennung?» fragte er Fräulein von Schultheß mit spöttischer Verbeugung.

«Ihr seid ein Barbar!» sagte sie leise.

«Ein Barbar», wiederholte Fridolin und schaute alle der Reihe nach an, verächtlich, zornig, ammaßend. «Warum bin ich ein Barbar? Barbarus hic ego sum, quia non intellegor illi!»

Er ging grußlos davon, indem er sich mit der Reitgerte auf die hohen Stiefel fuchtelte.

«Was bedeutet das lateinische Wort?» wendete sich Agathe an Meister Fries.

Und dieser wiederholte die Sentenz und sagte nach einigem Bedenken:

«Wenn ich recht verstanden habe, schmückte den Abgang unseres jungen Helden ein Wort Ovids, das nicht nur an Fräulein von Schultheß, sondern, wie ich glaube, an uns alle gerichtet war, auch an Euch, Frau Oberst, es heißt ungefähr auf deutsch: „Barbar bin ich, weil ich nicht verstanden werde.“»

Agathe ging mit der Hausdame nach dem Stalle, ließ das Pferd, dessen Wundstellen von der Mannschaft des Stalldienstes gerade ausgewaschen wurden, herausführen. Der metallene Griff der Reitpeitsche hatte große Beulen auf dem Nasenrücken des Pferdes hervorgerufen, ein Auge war geschwollen und verletzt; Hals, Leib und Schenkel des zitternden Tieres wiesen dicke Striemen auf, und das Fell an der Bauchseite war durch die Sporen blutig aufgerissen.

Mehr Anerkennung fand Fridolin, als er im Hause die Treppe zum zweiten Stockwerk hinaufstieg und plötzlich vor Josefa Bodmer stand.

«Mein Herzschlag stockte, Herr von Freuler», sagte die Zofe mit glänzenden Augen, «als Ihr das Pferd meisteertet. Ihr seid ein Reiter wie selten einer. Ihr könnett Euch sehen lassen. Es gibt manchen Reitkünstler, der das nicht kann; und Mut gehört dazu. Was für eine Kraft müßt Ihr haben, ein wildes Pferd so zu zwingen!»

Da lächelte Fridolin, umschlang sie und küßte die wehrlos sich Wehrende nach Wohlgefallen.

«Ich ersticke!» keuchte Josefa, als er sie freigab. «Ich habt mir sehr weh getan.»

### XIII.

Die beiden Meister, die am Vormittage mit dem Freuler'schen Notar in Glarus die letzten Verhandlungen geführt und abgerechnet hatten, wollten ihr Reisebündel schnüren, vorher jedoch der jungen Hausherrin genau Bericht erstatten und ihre Meinung kundtun, falls die unterbrochenen Arbeiten an den vorläufig fertiggestellten Räumen später wieder aufgenommen werden sollten, und schließlich «Lebewohl» sagen, da sie am kommenden Morgen sehr früh aufzubrechen gedachten. Agathe nahm diese Gelegenheit wahr, Fries und Burgmoos zum Abendessen einzuladen, um später, wenn alles Geschäftliche erledigt war, bei einer guten Flasche Abschied zu nehmen.

Fridolin war zum Abendessen nicht erschienen, Josefa Bodmer hatte sich bei der Herrin entschuldigt, und als die Meister den großen Festsaal betraten, empfing sie Beatrix von Schultheß allein. Man kam ins Gespräch, und Hans Fries sagte:

«Ich scheide mit Sorgen aus diesem Schicksals-hause.»

«Warum gebt Ihr dem Palast einen solch ernsten Titel?» fragte die Hausdame.

«Es ist nur ein Aberglaube», erwiederte der Meister, «Häuser, die nicht bis zum letzten Nagel und Pinselstrich vollendet werden, bleiben Häuser des Unfriedens, der Unrat, sind Schicksalsorte, sie werden niemals friedliche Heimstätten für glückliche Menschen.»

«Ihr seid doch kein Unglücksrabe?» lachte die Hausdame.

«Die junge Frau ist meine größte Sorge», erwiederte Meister Fries tonlos, «heute schon ist sie gebeugt...»

«Morgen?» spannte die Hausdame.

«Morgen?» fragte Hans Jakob Fries gedehnt zurück, «morgen ist sie gebrochen...»

«Abscheulich!» sagte Beatrix, das Wort abschüttelnd.

Agathe kam in einem festlichen dunklen Gewande leicht herein und sagte fröhlich:

«Zur Feier Eures Abschieds, lieber Meister.»

Sie hatte das letzte Wort der Unterhaltung gehört und bat:

«Aber, bitte, kein Wort über Fridolin!»

Das war die Veranlassung, daß man, wie es häufig geschieht, wenn man das Peinliche absichtlich vermeiden will, fast ausschließlich von Fridolin sprach.

Mitten in der Unterhaltung sagte sie:

«Er hat niemals einen Vater gehabt, besonders in den entscheidenden Jahren seiner Entwicklung. Er ist seiner Mutter zu früh entglitten, und das Kriegs- und Kasernenleben taten das übrige. Daher stammen auch die Roheiten und seine mangelhaftes Manieren. Sie sagten doch selbst, Meister Fries, daß seine Mutter ihn wegen seiner zärtlichen Anhänglichkeit sehr geliebt und sein Lehrer ihn als einen sehr begabten Schüler bezeichnet und häufig gelobt habe.»

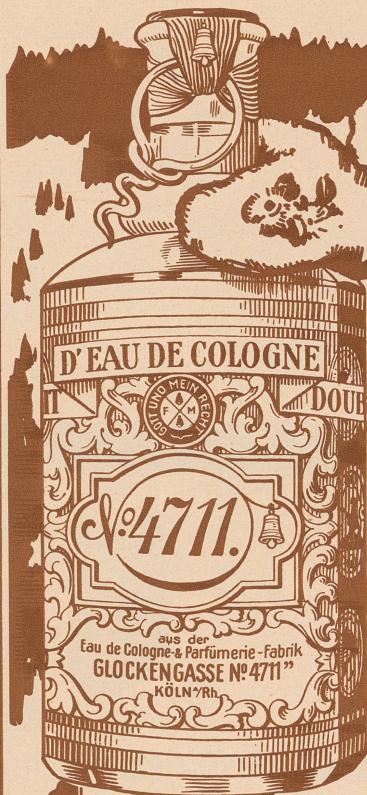
«Ja», bestätigte der Meister, «er hatte allezeit ein großes Verlangen nach Zärtlichkeit, besonders auch Tieren gegenüber, aber dies sanfte Spiel ging zuweilen in Tierquälerei über. Kaspar Joseph war stets ein ernster, stiller, fleißiger Knabe, Fridolin jedoch, dem alles zuflog, voller Uebermut, dabei herrschsüchtig und hochmütig.»

«Man darf einen Menschen voller Lebenskraft», sagte Agathe, «nicht zur Untätigkeit verurteilen.»

«Es war ein großer Fehler des Herrn Obersten, daß er ihn hier ließ», ergänzte der Meister.

«Starke innere Erregungen», ließ Beatrix von Schultheß einfließen, «nehmen bei heftigen Menschen oft seltsame Auswege. Wie häufig ist Zorn, aufbrausendes Wesen und Härte nichts anderes als die Abwehr gegen Weichheit, die ein Starker hinunterzwingt oder nicht aufkommen lassen will.»

Mit diesen Worten brach der Wille zu einem liebevollen Verständnis für Fridolins Wesen allmählich



### Gaben von köstlicher Eigenart.

Seit Generationen ist die echte "4711" das traditionelle Festgeschenk. Vereinigt doch kaum eine andere Spende so ideal das Zweckmäßige mit dem Schönen, vorbildliche Güte mit Preiswürdigkeit. Wie herrlich ist die erfrischende Stärke, wie köstlich ihr feiner, würziger Duft! Praktisch und zeitgemäß sind auch die hochwertigen "4711" Eau de Cologne-Erzeugnisse, die den Duft und die Kraft der echten "4711" besitzen. Wie alle Schöpfungen des Welthauses "4711" - wie all die erlesenen Seifen, Cremes, Puder und Parfums - sind sie Höchstleistungen an vorbildlicher Güte und Reinheit.

Beim Kauf achtet man genau auf die ges. gesch. "4711" und die Blau-Gold-Etikette.

Haupt-Depot "4711": Emil Hauer zum Blau-Gold-Hof in Zürich - Telefon: No. ③ 4711.

**8°4711.** Echte Eau de Cologne

durch, und als man sich erhob, um zu den Verhandlungen überzugehen, sagte Meister Burgmoos, der aus härterem Holz geschnitzt war und bisher geschwiegen hatte, lachend:

«Wir sind auch mal jung gewesen, haben den alten Bauern die roten Kirschen aus dem Obstgehege geholt und den jungen Kühen, ehe der knöcherne Melker kam, die süße Milch schon auf der Weide abgelustet. Laßt ihn nur! Er wird seinen Weg schon finden. Reiten kann er ja.»

Beatrix bat die junge Herrin, sich zurückziehen zu dürfen, was ihr wie selbstverständlich gewährt wurde.

Sie verabschiedete sich von den Meistern, stieg jedoch nicht die Treppe hinauf, sondern verließ, während Hans Jakob Fries auf der abgeräumten Tafel die großen Zeichnungen der noch nicht ganz fertiggestellten Arbeiten ausbreitete, den Palast durch das hintere Portal.

Auch die Toreinfahrt des Hofes war noch offen, und so trat sie, nur mit einem Tuche um die Schultern, ins Freie. Der ungewohnte schwere Wein, den die Oberstin den Meistern zum Abschied kredenzt hatte, pochte ihr ungestüm im Blute, obwohl sie nur wenig von dem Sizilianer, einem tiefdunklen Scaramba, getrunken hatte. Sie gedachte, einen tüchtigen Gang zu tun und wählte dafür, gegen den finster aufsteigenden Ruchen gewandt, den Weg nach der Burg, die auf einer Stufe, halb am Berge, lag, die Trümmerstätte einer alten befestigten Siedlung, in der in Vorzeiten österreichische Vögte gehaust hatten.

Es war eine helle Mondnacht, welche die Schatten der erloschenen Häuser kantig und schwarz in die Gassen legte und die Straßenzüge seltsam verschob. Die Heuerne war im Gang, die frühzeitig die Bauern in die Betten trieb. Nur im «Schwert» und in wenigen Fenstern war noch Licht.

Beatrix durchschritt den stummen Ort und wandte sich zur Anhöhe.

Wiederholte schon war sie mit Agathe hier hinaufgestiegen, den geweiteten Umblick aus der Ruhe dieser stillen Abgeschiedenheit zu genießen.

Ein seidiger Nebel, der über den Wiesengründen des Linthals schwieb, hüllte nach Süden das Glarner Hinterland in perlengrau schimmernde Dämmerung und tauchte das Seevogt-Gebiet des Gaster in undurchsichtige dumpfe Bläue. Je höher sie stieg, desto verklärter wurde die von starken Dünften erfüllte Luft, reiner die Nacht, aufgetan und lauter der Himmel, und die aufgeregten Silbertropfen an den Hälmen gaben einen rieselnden Lichterwiderschein der Sterne, und der große Mond stand steinern im All.

Als sie die Ruine sich näherte, flimmerte es ihr vor den Augen, es brauste ihr in den Ohren von dem schnellen Anstieg. Sie breitete an der schönsten Aussichtsstelle ihr Tuch über das Moos und warf sich atemlos nieder.

Als sie sich, zur Ruhe gekommen, nach geraumer Zeit halb aufrichtete, stand in wenigen Schritten Entfernung ein hochgewachsener Mensch vor ihr, den sie im unsicheren Lichte nicht gleich erkannte.

«Wer seid Ihr?» rief sie erschrocken.

«Ein Barbar!» antwortete Fridolin, der schnell herzukam und, sie begütigend, am Aufstehen verhinderte.

Er streckte sich, indem er die Arme hinter dem Kopf kreuzte, neben ihr aus.

«Was macht Ihr hier oben, Herr Fähnrich?» fragte Beatrix.

«Das könnte ich gerade so gut auch Euch fragen, Fräulein Beatrix», entgegnete er, «vermutlich aber ist es der gleiche Grund, der Euch heraufgetrieben hat: die schöne Nacht. Lieber den Tag verschlafen, als sich solche Schönheit entgehen lassen, findet Ihr nicht auch?»

«Ich hatte nur das Bedürfnis, ein wenig allein zu sein», sagte sie, «um mich zu beruhigen.»

«Das wollte ich auch», erwiderte Fridolin, «ich

sitze hier schon seit dem Einnachten, also eigentlich mit älterm Rechte als Ihr; falls Ihr aber wünschen solltet, lieber allein zu sein, so überlasse ich gerne Eurem Seelenfrieden diese schöne Einsamkeit. Beides findet man da unten freilich nicht.»

Er erhob sich und sagte:

«Ich gehe, damit Ihr mich nicht ferner für einen Barbaren haltet.»

«Nein, Herr Fähnrich», erwiederte Beatrix, «ich werde Euch nicht vertreiben. Ich bin völlig ausgeruht und gehe sofort wieder hinab, ich darf so wieso nicht lange ausbleiben.»

«Gut, ich werde bleiben», überlegte Fridolin rasch; «aber nur unter einer Bedingung.»

«Bitte?» fragte Beatrix.

«Wenn Ihr mich nie mehr „Herr von Freuler“ zu mir sagt.»

«Wie dann?» forschte Beatrix.

«Sagt einfach „Frid“, wie mich meine Mutter immer rief.»

«Ich bleibe gern noch ein Weilchen hier oben», erwiederte Beatrix, indem sie sich wieder niederließ, «aber diese Bedingung kann ich nicht erfüllen. Was würde die Frau Oberst dazu sagen?»

«Meine Mutter war mir vor wenigen Wochen noch genau so fremd wie Ihr, trotzdem hat sie vom ersten Tage an „Fridolin“ zu mir gesagt. Steht meine Stiefmutter mir irgendwie näher, als das Fräulein Beatrix von Schultheiß?»

«Redet doch nicht so respektlos!» bat Beatrix, «ich darf das nicht anhören.»

«Nennt Ihr das respektlos? Ich sage nur das, was ich denke und fühle», verteidigte sich Fridolin.

«Fühlt Ihr nicht, daß ein großer Unterschied ist zwischen der Gattin Eures Vaters und ihrer Gesellschafterin?» entgegnete Beatrix eindringlich.

«Ihr seid aus einem alten Zürcher Patrizierhause. Was hat meine Stiefmutter Euch voraus? Soll ich meine Stiefmutter, die meine Schwester sein könnte, deshalb mehr achten, weil sie einen Mann geheiratet

# DAS GESCHENK

Den Bekannten die bekannten Dosen  
Inhalt: Kaffee Hag. Preis nur Fr. 3.75  
Dosen gratis = 10% Weihnachtsrabatt

Wäsche - Waschen mit den Händen ist veraltet!

## Dampfdruck wäscht Ihre Wäsche

selbsttätig, ohne Aufsicht, in 1/2 Stunde, Gewebe schonend, viel billiger, da geringster Brennstoff- und Seife-Verbrauch.

„Raggi“ Eidg. Patent Nr. 136 625 + Auslandspatent angemeldet

## Dampfdruck-Schnellwascher

kann in jeden vorhandenen Waschkessel hineingestellt werden. „Raggi“ nützt sehr viel und kostet wenig!

Verlangen Sie Prospekte vom Allein-Hersteller  
**J. RAGGENBASS - SCHAFFHAUSEN 19**

hat, der ihr Vater sein könnte? Der Ehrentitel „Mutter“ muß verdient werden, wie Achtung und Würde. Ein Anspruch auf beides kann nur allmählich entstehen, aber nicht gefordert werden.»

«Ihr redet aber auch respektlos von Eurem Vater», warf Beatrix ein.

«Meinen Vater kenne ich kaum», sagte Fridolin fast wegwerfend. «Nach jahrelangem Dienste in Frankreich fand er sich manchmal heim, wie ein Verwandter, der auf Besuch kommt. Auch meiner geliebten Mutter ist er fast ein Fremder geblieben. Wenn er plötzlich auftauchte, müßten wir uns erst immer wieder an den Gedanken gewöhnen, daß der Gardeoberst Freuler unser Vater sein sollte.»

«Ihr könnt doch fürwahr auf Euren Vater stolz sein», entgegnete Beatrix vorwurfsvoll.

«Ich verzichtete gerne auf diesen Stolz, wenn ich ihn lieben könnte», versetzte Fridolin schlagfertig.

«Liebt Ihr Euren Vater nicht?» staunte Beatrix.

«Nein», kam es scharf zurück. «Wie kann man einen Mann mit solchen Eigenschaften lieben?»

«Und seine Kriegstaten und Verdienste gelten Euch auch nichts?» forschte Beatrix.

«Hat er sie etwa vollbracht, um meine Anerkennung zu gewinnen?» fragte er, kalt lachend, zurück. «Ein Händedruck des Königs, ein Lächeln der Königin gelten ihm hundertmal mehr, als die Liebe seiner Kinder, die Freundschaft seiner sämtlichen Verwandten. Dort in Frankreich hat man ihn erkannt, seine maßlose Ehrsucht und Eitelkeit. Erst adelte man ihn, dann warf man dem Heißhungrigen das Zuckerbrot zu, der König käme ihn besuchen. Jahrelang zog man ihn damit hin und jetzt...»

«Und jetzt ist der König tot...» sagte Beatrix gedeckt.

«Für die paar Wochen Königsbesuch», ereiferte sich nun Fridolin, «hat mein Vater den Palast da unten hingestellt: Das Versprechen des Königs, ihn zu besuchen, kostete meinen Vater sein gesamtes Vermögen. Er hat nicht nur die ansehnliche Mitgift unserer Mutter, unsere gesamten Kindesanteile, sein eigenes bedeutendes Vermögen dafür geopfert, er wird auch noch das große Stück Geld der kleinen Agathe Götti, die, wie mir erzählt wurde, sehr reich sein soll, unter die Leute bringen. Was glaubt Ihr, liebe Beatrix, was das Theater da unten kostet? Seine eigenen Gelder, die ihm Frankreich schuldet, wagt er nicht einzutreiben, um dem Hof die gute Laune nicht zu verderben, und wenn der König die Gardisten hungern ließ, dann schoß jeweilen der Herr Oberst die Soldzahlungen aus eigener Tasche vor. Niemals haben mein Bruder und ich einen roten Rappen als Zuschuß empfangen. Mit unserm kargen Sold sollten wir auskommen. Kaspar Joseph, mein Bruder, hat es zwar fertiggebracht, der hüpfte, wenn er kein Geld mehr hatte, wochenlang herum wie ein ausgelpumpter Kasernenflieh. Ich habe Schulden gemacht, getrunken, gespielt, gewonnen und verloren. Wenn mein Vater das Geld scheffelweise zum Fenster hinausschüttet, brauche ich mich doch nicht krummzulegen.»

Fridolin, der, die Hände um die Knie gespannt, neben Beatrix saß, wartete auf ein Wort der Erwiderrung. Es kam aber nicht. Den Blick in die Weite gerichtet, sprach er leise vor sich selbst:

«Kein Mensch, kein einziger Mensch, der mich versteht, kein Vater, keine Mutter...»

Plötzlich ließ er sich nach rückwärts fallen und barg das Gesicht in seinem Arme, seine Schultern zuckten.

Beatrix wendete sich ihm zu, legte die schmale Hand leicht auf seinen rotblonden Wirrkopf und beruhigte ihn.

«Ihr müßt nicht unglücklich sein, Eure Stiefmutter ist eine liebe und gütige Frau...»

«Ich mag sie nicht», schrie er heiser, ohne den Kopf zu erheben.

«Heute erst hat sie so liebvolly und gütig über Euch geurteilt», berichtete Beatrix, «Euch in Schutz genommen.»

«Ich brauche ihr Mitgefühl nicht», stöhnte er. «Ich will kein Mitleid. Immer wieder stößt sie mich zurück, flieht mich. Ich suche einen Menschen, der mich versteht, und Ihr, Beatrix, Ihr habt wohl auf mich gescholten, sonst hätte sie wohl kaum meine Partei ergriffen.»

«Wie kommt Ihr auf einen solchen törichten Gedanken? Wie käme ich dazu?»

«Ihr habt mich einen Barbaren genannt.»

«Das habe ich nur deshalb getan, weil Ihr das Pferd mißhandeltet, warum tatet Ihr auch das?»

## ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

«Aus Haß, aus Zorn, meine Stiefmutter zu ärgern, herauszufordern, es war doch ihr Pferd...», bekannte er.

«Habt Ihr aus derselben Ursache ihre Befehle durchkreuzt?»

«Glaubt Ihr vielleicht aus Pflichtgefühl oder aus Gehorsam gegen meinen Vater? Das ist mir doch ganz gleichgültig, was hier in diesem Neste geschieht.»

«Ihr seid ein unglücklicher Mensch», sagte Beatrix bedauernd.

Da ergriff Fridolin ihren linken Arm, legte sein Gesicht in ihre Hand, küßte sie, wie im Spiele, ihre Finger.

«Seid Ihr ein gutes Mädchen, Beatrix?» fragte er, ohne sie anzusehen.

«Ich glaube es fast», erwiderte sie lächelnd, und er fühlte, wie sie die Hand ein wenig schloß, in deren Mitte sein Mund lag.

«Dann sagt jetzt: Frid, ich habe dich ein wenig gern.»

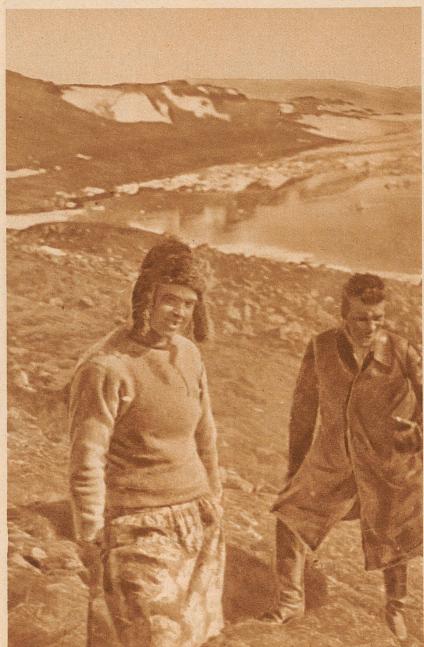
Sie wollte ihm ihre Hand entziehen, allein Fridolin wendete sich flink, barg seinen Kopf an ihrer Seite und legte ihren linken Arm um seinen Kopf.

Er lag lange Zeit stille, gab Laute von sich wie

## ZEITGENOSSINNEN

### I.

An dieser Stelle sollen in Zukunft die Bilder von Frauen veröffentlicht werden, die in irgend einer Beziehung schönes, Tapferes, Hervorragendes geleistet haben, — sei es auf fräulichem Gebiet, sei es in Dingen, die bis jetzt Reservat der Männer waren, oder sei es ganz einfach als Menschen.



Aufnahme Dr. Sieburg

Frau Demme, von Nation Russin, von Beruf Biologin; Alter: 20 Jahre. Zusammen mit ihrem Gatten, dem Biologen Iwanow, und acht Arktis-Forscher, verbrachte sie ein ganzes Jahr auf dem Forschungsstation „Stille Bucht“ (Calm Bay), erlebte von der Außenwelt abgeschnitten, den schweren arktischen Winter mit seinen monatelangen Dunkelheit, mit seinen Schneestürmen und seiner grausamen Kälte, erledigte zusammen mit ihrem Mann den biologischen Teil des Forschungsprogramms und entdeckte dort oben sogar ein kleines Kohlenlager, was sie naivweise mehr entzückte als alle Forschungsergebnisse. Der Journalist Friedrich Sieburg hat sie, die „berühmte Frau im Eis“, vom „Malygin“ aus besucht und erzählt von ihr: „Ihr braucht, ein wenig mongolisches Gesicht mit den dunklen Augen und dem kräftigen, von einer Narbe gezeichneten Mund, war reifer und nachdenklicher als das ihrer männlichen Kameraden. Sie trug die sandfarbene Wollbluse aller arktischen Jäger, aber über die herabhängende Kapuze fiel ihr Haar in einem dichten, braunen Zopf, der unten mit einem roten Bändchen zusammengehalten wurde. Diese Frau wäre sicher sehr entrüstet gewesen, wenn man sie als Frau und nicht nur als Polarforscher genommen hätte. Aber was half es ihr? Mochte sie noch so kräftig in schweren, bis zum Knie reichenden Stiefeln ausschreiten, aus jeder ihrer Bewegungen brach die versteckte Anmut so siegreich hervor, daß die schweren Kleider wie eine doppelte Verführung wirkten.“

ein zufriedenes Tier, und erst als Beatrix keine Bewegung des Widerstandes mehr machte, schob er den Kopf auf ihren Arm und sah ihr ins Antlitz, bis sich allmählich ihre Augen mit Tränen füllten.

«Beatrix!» flüsterte er, «liebe, gute Beatrix», und er wiederholte immer wieder ihren Namen, werbend und zärtlich, in einem ewigen Wechsel schmeichelnden Wohlauten.

«Armer Frid», sagte sie leise, küßte ihn sanft aufs Haar und wollte sich erheben.

«Bitte, nicht!» bat er, umfang ihren Kopf mit beiden Händen, legte ihn in seinen Arm hinein und küßte sie sanft auf Augen und Mund.

«Laß mich jetzt!» bat sie dringend.

«Ich verspreche dir alles zu tun, was du befiehlst», beteuerte Fridolin, «wende dich nur nicht jetzt von mir fort! Nur das verlange nicht! Beträuge mich nicht um diese Stunde!»

Beatrix gab für einen Moment den Widerstand auf:

«Wollt Ihr von nun an auch gut zu Eurer Mutter sein?»

«Ja ja!» sagte er schnell. «Ich tue alles, was du willst. Ein guter Mensch kann aus mir alles machen. Jede Birke könnte ich umarmen und meine Stirn wider sie legen im Hunger nach Schönheit und Leben. Fühlst du dich nicht auch eins mit der Welt, mit Strauch oder Blume, Quelle oder Berg, glücklich im Gleichgang des Blutes, mit dem Atemzuge der Nacht? Die Bösen aber haben alle schlechten Eigenschaften aus mir herausgelockt. Du hast die Pflicht, Beatrix, zu mir zu stehen, nicht mehr von mir zu weichen. Du hast mein Vertrauen entbunden, du wirst mich nicht täuschen, sonst gehe ich zugrunde.»

Er barg von neuem den Kopf an ihrer Brust, wie ermatet von seinen Worten, und tat, als ob er schließe, erhob sich jedoch wieder ruckartig, und eine Flut von stürmischen Beteuerungen ging über Beatrix hin, ein Stammelnder lag vor ihr auf den Knien. Wie er im Zorn aufbrausen konnte, so flakerte jetzt in seinen Augen das lodernnde Feuer der Leidenschaft:

«An dich klammere ich mich, du mußt mir helfen gegen den Feind in mir, der mich verwildert, gegen den Teufel, der in mich fährt, gegen die Besessenheit, die wie Wahnsinn mich packt, wenn ich allein bin.»

Mit beiden Händen löste er ihr schön gebundenes Haar auf, wühlte sein Gesicht hinein.

«Beatrix, sage mir, daß du mich liebst», schrie er, und als sie mit der Antwort zögerte, schlug er sich mit den Knöcheln der geballten Faust wie im Frost des Fiebers gegen die Zähne: «Sag's mir! Sag's mir!»

\*

Agathe hatte den Meistern ein Fuhrwerk zur Verfügung gestellt, und als Beatrix beim Tagesgrauen, schaute sich umblickend, über den Platz vor dem Palaste ging, kam der Wagen mit dem Gepäck der Abreisenden zum Hoftor heraus. Sie wollte ausweichen, aber Meister Fries rief sie an:

«Schon so früh auf, Jungfer Beatrix? Wollt Ihr mit uns fahren?»

«Wohin geht die Reise?» fragt sie schnell.

«Nach Zürich!» lachte Burgmoos. «Ihr kommt ja Euren Leuten, Grüß Gott sagen und anderen Tages mit dem Fuhrwerk wieder heimkehren.»

«Seid Ihr schon fertig zur Abfahrt?» fragt sie.

«In einer halben Stunde geht's los, drängte Burgmoos. «Wenn Ihr mitfahren wollt, müßt Ihr Euch spüten.»

«Ich komme mit», entschied sich Beatrix hastig, «ich will der Frau Oberst nur ein paar Zeilen hinterlassen.»

Als sie reisefertig am Wagen erschien, trugen zwei Bediente einen Reisekoffer hinter ihr her.

«Mit schwerem Gepäck?» fragte Hans Fries erstaunt.

«Jawohl, Meister», flüsterte sie, von der Eile des Packens wie erschöpft, «ich fahre heim.»

Hans Fries sah sie sehr ernst an, schüttelte leicht den Kopf und entgegnete, während sie zu den Fenstern des Palastes ängstlich aufblickte:

«Die arme kleine Frau dort oben.»

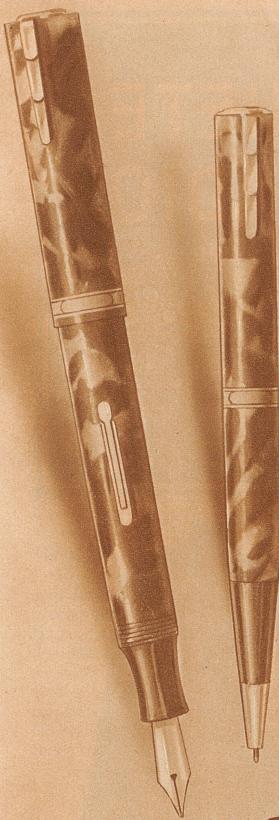
Beatrix sagte gepreßt: «Nur fort!»

Sie duckte sich in die Polster und die Rosse zogen an.

XIV.

Erst bei hoher Sonne war Fridolin bei der Burgruine wach geworden. Er sprang auf, überrascht, sich allein zu finden, rief nach Beatrix, umkreiste

(Fortsetzung Seite 1563)



# Waterman -Lady Patricia

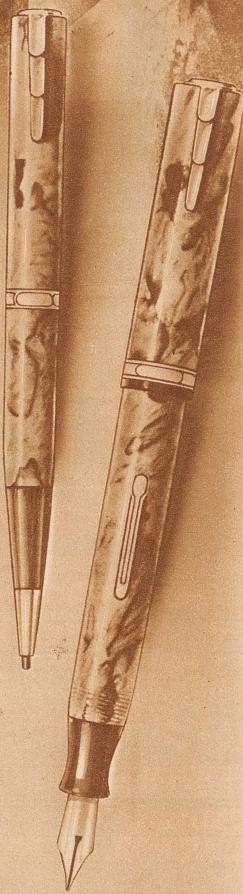


EIN JUWEL  
UNTER FÜLLFEDERN

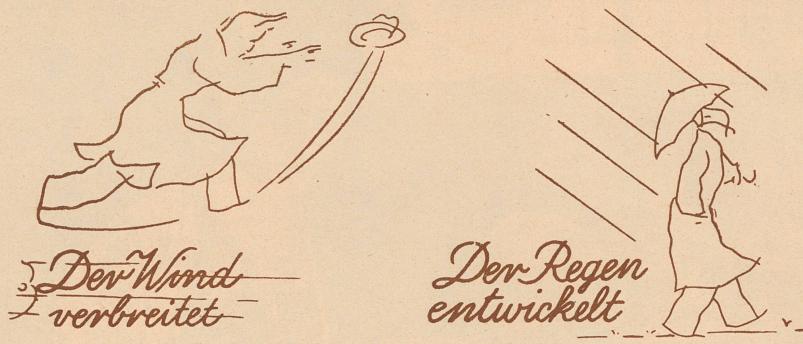
Oh Dame, liebste Schwester mein,  
ob Tanz, ob Sport du zugetan,  
willst du vergnügt beim Schreiben sein,  
bediene dich der Waterman.

Mona Pawa  
de l'Opéra Comique

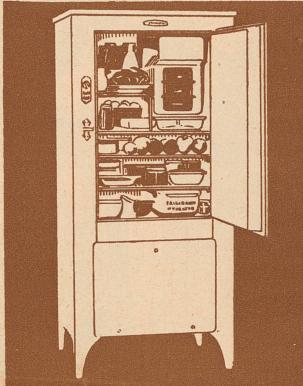
„LADY PATRICIA“, dieser reizendste aller  
Damenfüllhalter, mit dem originellen, eigens  
für die Damentasche geschaffenen Clip, sowie  
Chromium oder Doublé-Verzierungen, existiert  
in den 6 von Edelsteinen hergeleiteten Farben  
Onyx, Türkis, Nacre, Persian, Emerald und Jet.  
Für jede Hand die genau passende Feder.



GEBRÜDER  
**SCHOLL**  
A.-G. POSTSTRASSE 3 • ZÜRICH



die Bakterien, Quelle  
so vieler Krankheiten



Schützen Sie Ihre Speisen und Getränke, indem Sie sie, im Winter genau wie im Sommer, in der trockenen und stets gleichmässigen Kälte des Frigidaire aufbewahren. Sie werden dadurch auf unbeschränkte Zeit frisch und appetitlich bleiben.

Frigidaire ist ein nützliches und willkommenes Geschenk für die ganze Familie.

Verlangen Sie heute noch unseren Prospekt sowie unsere Zahlungsbedingungen.

Mehr als 2,000,000 Frigidaire im Gebrauch in der ganzen Welt.

Nahezu 4000 in der Schweiz.

Ein Kühlschrank, der den Namen Frigidaire nicht trägt,  
ist kein Frigidaire

## Frigidaire

ELEKTRISCH-AUTOMATISCHE KÜHLUNG

PRODUKT DER GENERAL MOTORS

AUSSTELLUNG IN ZÜRICH: Bahnhofstraße 58

Ernst Blumdi  
BASEL

Hans Christen  
BERN

Frey & Cie.  
LUZERN

Noegeli-Weidman & Co.  
ST. MORITZ-DORF

E. Grubenbacher & Co.  
ST. GALLEN



Anfragen zu richten unter CMS 99 an die Zürcher Illustrierte, Margartenstrasse 29, Zürich 4  
Mehrfache Verstärkung der Silberauflage an den Hauptnutzungsstellen



Das Haus für  
QUALITÄTS-  
SPIELWAREN  
ALLER ART

HCH. ZOLLIKOFER, ST. GALLEN  
Z. «SCHEGGEN» + MARKTGASSE 19



ERSTKLAISIGES TEA ROOM

CAFÉ JENNY, GLARUS

SPEZIALITÄT: GLARNER PASTETEN

Prompter Versand nach auswärts • Tel. 6.59

Die ELEGANTE DAME VERWENDET NUR DIE NEUE  
„MYTILIN“-EDEL-CRÈME



Überall erhältlich oder direkt  
„MYTILIN“-Versand St. Gallen

Insetrate in der „Zürcher Illustrierten“  
bringen erfreulichen Erfolg



Lautsprecher-Anlagen schon von 10.-Fr. Monatsmiete an. Verlangen Sie reichil. ustr. Kataloge gratis. Steiner A.-G. Spitalgasse 4 Bern



RENNWEGTOR  
KLEIDERSTOFFE  
C. ZELLWEGER & Co ZÜRICH



Papa's  
Weihnachtswunsch  
wird erfüllt

„Lutteurs“  
Hemden und Kragen

Erhältlich in den Herren-Spezialgeschäften

und durchsuchte das alte Gemäuer, und da er sie nicht fand, nahm er das Tuch, das Beatrix, offenbar um ihn nicht zu wecken, dagelassen hatte, und schritt hinab. Er vermeidet, den Palast zu berühren, ging auf einem Umweg zum Ufer der Linth hinab, entkleidete sich und tauchte in dem eiskühligen Bergwasser mehrmals unter. Dann wickelte er sich in das Tuch und lief, die Kleider auf dem Arme, barfuß durch Wiese, Garten und Palast ins Haus, legte sich zu Bett und schlief bis spät in den Tag hinein.

Agathe, die sich erst spät zur Ruhe begeben hatte, saß am Morgenstisch allein, und als beim Mittagsmahl Beatrix ebenfalls nicht erschien, fragte sie den aufwartenden Lakaien, ob er die Hausdame gesehen habe.

«Das Fräulein von Schultheß», erwiderte der Bediente, «ist heute in aller Frühe mit den Meistern Fries und Burgmoos abgereist.»

«Abgereist?» wiederholte Agathe ungläubig.

«Jawohl, Frau Oberst», bestätigte der Lakai. «Wir haben unser zwei ihren Koffer zum Wagen getragen.»

Da unterbrach Agathe das Mittagsmahl und eilte hinauf. Sie fand das Zimmer des Fräuleins in der Unordnung eiliger Abreise, das Bett völlig unberührt. Auf dem Tische lag ein zusammengefalteter Zettel. Sie las:

«Liebwerthe, hochgeachtete Frau Oberst! Der Wagen, der die Meister nach Zürich führen soll, wartet unten. Ich benutze diese gute Gelegenheit, in das Haus meiner Eltern zurückzukehren. Erlaubt es mir, die Gründe für diesen überstürzten Entschluß zu hehlen, da es ihrer viele und wichtige sind und doch schon ein einziger mir genügte, mich dauernd von Nöfels fernzuhalten. Verzeiht mir, daß ich Eure Freundschaft, Güte und Nachtsicht so schlecht vergelte und empfanget mit herzlichem Lebewohl und

allen guten Wünschen und Grüßen den Dank einer Vergessenen und Flüchtigen, die am liebsten sich selber fliehen möchte. B. von Schultheß.»

Agathe überlas immer wieder diese Zeilen, blickte sich im Zimmer um, sah die aufgerissenen Schubladen und geöffneten Schränke, suchte vergeblich nach einer Erklärung und bekämpfte den dumpfen Schmerz in ihrer Brust, einen Druck in der Kehle, den sie schließlich wehrlos erlag.

Si hatte das feine Mädchen in der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes liebgewonnen und gestern noch die seelische Stütze ihrer schwesterlichen Art gespürt, und als die Schnitzer und Intarsien ihre Arbeitsstätte räumten und die Abreise der Meister besprochen wurde, ihre Zuneigung und Gegenwart als Trost, Halt und Stärkung empfunden.

Das Haus wurde leer.

«Warum flieht man mich?» schluchzte sie auf, sank auf einen Stuhl und weinte.

«Aus welchem Grunde erleichterte Meister Fries diese Flucht?»

Si erhob sich mühsam, wankte durch das Zimmer, so elend fühlte sie sich, schaute in alle Schiebfächer hinein und stieß sie zu, blickte in die offenen Schränke und schloß sie ab.

Durch das Geräusch im Nachbarzimmer war Fridolin wach geworden. Er sprang vom Bett, klopfte an die verschlossene Tür, die sein Zimmer von dem der Hausdame trennte, hörte das Schluchzen und rief leise: «Beatrix... Beatrix...»

Agathe horchte auf, stand gespannt wie eine Ahnende mit aufgerissenen Augen, verhielt sich aber still. Da klopfte Fridolin stärker.

«Beatrix, Schatz, hör doch! Warum weinst du Zürns du mir? Sag doch ein einziges Wörlein!»

Da er keinerlei Antwort erhielt, wickelte er sich in das große Schultuch Beatrizens, schlich in den Korridor, öffnete vorsichtig die Tür des Nachbar-

zimmers — und stand plötzlich vor seiner tief erbleichten jungen Stiefmutter. Mit dem schlechten Gewissen eines auf verbotenem Pfade Ertappten zuckte er zusammen und hufte, wie ein erschrockenes Pferd, zurück.

«Hall!» sagte Agathe und starre ihm in die unsicher flackern Augen, bis er sie niederschlug.

«Du glaubtest hier Fräulein Schultheß zu finden?»

«Josefa soll mir Wasser bringen», sagte er zurückweichend.

«Seit wann bedient dich die Zofe?» fragte Agathe ironisch. «Uebrigens, wie kommst du zu dem Tuche des Fräuleins?»

Er stand mit gesenktem Blick und schwieg. Sie wiederholte die Frage durchdringender und drohender.

«Lächerlich, wie ich zu dem Tuch komme? Drunten am Ufer der Linth lag es. Als ich heute morgen hinunterkam, hob ich es auf. Das Fräulein wird es dort liegen gelassen haben. Ich habe ihr vorhin schon gesagt, daß ich es gefunden habe...»

«Du lügst!» rief Agathe zitternd vor Aufregung, «das Fräulein ist abgereist, geflohen. Diesen Brief hat sie mir hinterlassen. Warum ist das Fräulein geflohen?»

Da rettete sich Fridolin, der keinen Ausweg wußte, in die vieldeutige Spiegelfechterei eines Halilosen und schrie Agathe frech an:

«Fragt sie doch selbst!»

«Heute noch sende ich einen Boten an deinen Vater», erwiderte Agathe und wandte sich zum Gehen. Als sie die Treppe hinabstieg, erscholl ein Hohnlachen Fridolins, der lautem Schelten, das sie nicht mehr verstand, hinter ihr her belferte.

Am selben Abend gingen noch zwei Reitende auf die Fahrt. Agathe sandte an Dietrich Freuler eine Einladung, zu einem längeren Aufenthalt nach Nöfels zu kommen, da sie seiner mehr als je bedürfe.

**Guter Schlaf erhält Ihre Gesundheit**

Zu Zeiten unserer Großväter trug man zum Schlafen ein Nachthemd. Dies war bequem, aber unhygienisch. Heute aber trägt man Pyjamas. Diese sind hygienisch, aber unbequem. Wenn Sie die Hose fest binden, drückt Sie der Gürtel und Sie schlafen schlecht. Lassen Sie den Gürtel aber locker, rutscht die Hose, dies ist noch unbequemer. - Kaufen Sie also das nächste Mal nur ein  
RESISTO-NOBELT-PYJAMAS

**RESISTO-NOBELT-PYJAMAS** sind mit einem weichen, elastischen Bund versehen an Stelle des unbequemen Gürtels, der Ihnen bisher so auf die Nerven ging. Kaufen Sie in Zukunft keine anderen Pyjamas als RESISTO-NOBELT. Alle besseren Wäscheschäfte führen solche. Achten Sie auf nebenstehend abgebildetes Etikett. Nur solche Pyjamas tragen es, die mit Nobelt-Patent-Gürtel versehen sind. Dieser kann ohne Gefahr gewaschen und geplättet werden.

RUBBER + PATENT Nobelt  
CENTURE  
RESISTO

**STAATL. FACHINGEN**

**FÜR DIE GESUNDHEIT**

**CORNASAN** vertreibt  
alle Hühneraugen!  
Preis Fr. 150. In allen Apotheken u. Drogerien oder durch: Apotheke A. Kuoch, Olten

**MÖBELWERKSTÄTTEN J. STRÄSSLI, ST. GALLEN**  
Gegr. 1900 - MULTERGASSE 12  
ALTER GUTER RUF NIEDRIGSTE PREISE  
Besuchen Sie bitte unser enormes Lager  
VERLANGEN SIE GRATISPROSPEKTE

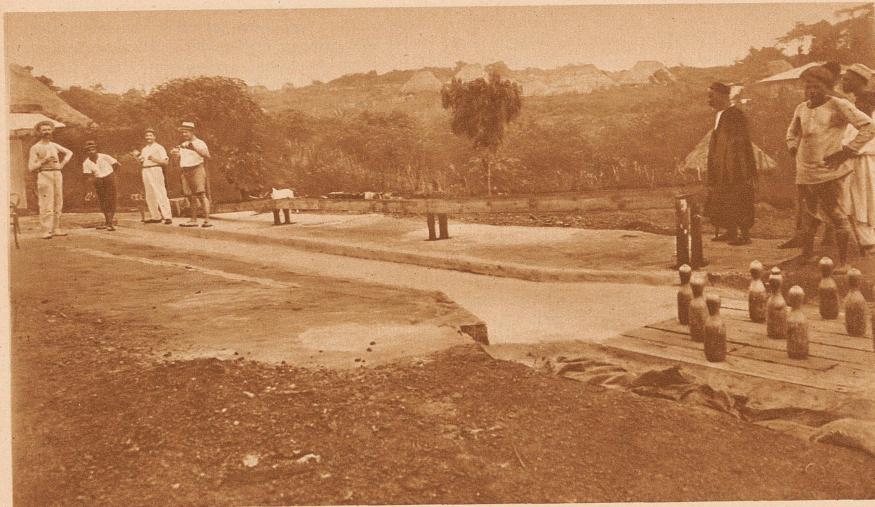
**Prof. Buser's Töchter-Institute**  
**TEUFEN** Höhenkurort im Appenzellerland, Gegründet 1908

über Vevey  
Schönste Lage am Genfersee  
Hauptsprache: Französisch

Die Schulen, die **Geistesarbeit** mit **Sport** und **Erholung** im richtigen Sinne zu vereinigen wissen. **Lebensfröhle, arbeitsfreudige Töchter** heranzubilden, ist unser Ziel.  
Bewegliche Kleinklassen a. allen Schultufen. (Matura, Handelsdiplom, Haushaltungsabtg.)  
In Teufen jüngere Mädchen in besonderem Haus unter spezieller Pflege.

**Knaben-Institut Dr. Schmidt**  
**Rosenberg** 800 m bei St. Gallen

auf dem  
Einzigste Privatschule der Schweiz mit staatlichen Sprach-Kursen.  
Leitgedanken unserer Schule:  
1. Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individueller Führung.  
2. Zu Lebendstichtigkeit erziehen heißt: Geist, Charakter, Gesundheit harmonisch ausbilden.  
Direktion: Dr. Lusser, Dr. Schmidt, Dr. Gademann.



KEGELSCHIEBEN

jassen, schießen – drei Dinge, an denen der Schweizer leidenschaftlich hängt und sie auszuüben sucht, auch wenn er, losgelöst vom heimischen Boden, im Ausland, in Uebersee sich niedergelassen hat. – Eine Kegelbahn auf einer Schweizerfaktorei in Mano (Sierra Leone)

Aufnahme Muheim

An den Obersten schickte sie einen eiligen Bericht über alles, was sich seit seiner Abwesenheit zugegraten, und schloß mit der dringenden Bitte, Fridolin unverzüglich nach Frankreich abzuberufen, da ihr unmöglich sei, mit ihm noch länger die Wohnstätte zu teilen.

Mit starken Schmerzen legte sie sich zu Bett und ließ das Wenige, was sie zu essen vermöchte, sich auf das Zimmer bringen.

Gegen Abend sattelte sich Fridolin ein Roß und trabte in das Linthal hinein, niemand wußte wohin.

Der Bote, den Agathe an Dietrich Freuler gesandt, kam von der Berenburg mit einem langen Schreiben zurück.

Es war eine Absage.

Dietrich Freuler bat Agathe flehentlich, sofort das Haus zu verlassen und nach der Berenburg zu kommen. Er sei nicht reisefähig, seit längerer Zeit bettlägerig, könne kaum mehr gehen, versprach ihr aber, alles, was in seinen Kräften stände, zu tun, um ihr den Aufenthalt in ihrem früheren Heim so angenehm als möglich zu machen. Auf der Berenburg freue sich jedermann ihrer Rückkehr. Auch verrichtete sie ein gutes Werk, wenn sie bei seiner Hilflosigkeit ein wenig Sonne in seine Stube brächte. Agathe küßte den Brief des guten alten Mannes, legte ihn unter das Kopfkissen und schloß besiegelt die Lider über ihren nassen Augen: eine Zufluchtsstätte war ihr gewiß.

Nach einigen Wochen berichtete ihr die Zofe, der

Herr Fähnrich sei heimgekehrt und gehe sehr bedrückt umher. Er habe heute selbst den Befehl erteilt, die Fahnen auf dem Palaste einzuziehen und die Geschütze, wie es die Frau Oberst befahlen, in dem Hofe aufzustellen. Er habe schon mehrmals nach der Frau Oberst gefragt und ihr den Auftrag gegeben, der Frau Oberstin die Bitte vorzutragen, mit ihm im Festsaal zu speisen, da er sie dringend sprechen müsse.

Aehnliche Bitten wiederholte die Zofe, so oft sie zur Aufwartung ins Gemach ihrer Herrin trat. Da aber Agathe ungerührt blieb, wurde Josefina von Tag zu Tag bedrängt, pries den Fähnrich, der ein so guter Mensch, so freundlich und freigiebig sei, besonders gegen die Gardisten und echt kameradschaftlich mit ihnen verkehre. Jeden Abend lade er eine große Tischrunde in den «Schlüssel» ein, singe und würfele mit ihnen, und die Gäste des Wirtshauses, die den stattlichen jungen Herrn sowieso gerne sähen und ebenfalls von ihm bewirkt würden, hätten ihre große Freude an seinen spassigen Einfällen.

Da nun Agathe auch auf solche Mitteilungen beharrlich schwieg, wurde Josefina anderer Tagen noch zutraulicher. Ein Nachbar habe zu ihr gesagt, der Herr Fähnrich verstehe es, die Menschen zu nehmen und zu gewinnen. Er mache wieder gut, was sein Vater angerichtet habe. Wenn der Herr Oberst nur ein klein wenig dem jungen Herrn ähnlich wäre, so gingen die Nafelser alle für ihn durchs Feuer.

Und da nun Agathe eines bitteren Lachens sich nicht erwehren konnte, hielt Josefina Bodmer dies für ihre Zustimmung, wurde noch lebendiger und kühner: sie gäbe ja nichts darauf, was die Leute sagten, aber der Herr Oberst habe sehr viele Feinde, er müsse auch sehr stark getrieben haben; die Menschen ließen kein einziges gutes Haar an ihm. Ein Glück, daß sein Sohn anders sei. Es wäre doch sicher ein gutes Werk, daß der Herr Fähnrich das gute Einvernehmen mit der Bevölkerung wieder herstelle. Er habe auch seine Verwandten in Miltödi, Glarus und Schwanden besucht und überall offene Herzen gefunden.

«Hat das auch der Nachbar Euch erzählt?» unterbrach sie Agathe.

(Fortsetzung folgt)

**Das Hemd aus  
TOOTAL  
POPLIN  
Marke Verywell**

geht in der Wäsche nicht ein!  
bietet weitestgehende Garantie!

Wenn der Stoff Anlaß zu Unzufriedenheit gibt, wird das Hemd ersetzt oder der Kaufpreis zurückerstattet

Preis: Fr. 13.75–Fr. 28.–

Verlangen Sie das VERYWELL-Hemd aus TOOTAL Poplin bei Ihrem Chemisier. Wenn nicht erhältlich, Bezugsquellen nachweisen durch Otto Kauf, Herrenwäschefabrik, Wangen b. Olten

### Fühlen Sie sich matt und müde?

Sind Sie abgespannt nach geistiger Arbeit?

Dann nehmen Sie keine sogenannten Anregungsmittel, nehmen Sie nicht Kaffee oder Tee, sondern benützen Sie die belebenden Kräfte der Birke und versuchen Sie unser seit Jahren bewährtes

### Birkenelixier

**Birkenelixier** wirkt anregend und belebend auf den Geist- und Gemüts- und hebe die Müdigkeits- und Unlusterscheinungen, die durch einen trügen Allgemeinstoffwechsel verursacht werden.

**Birkenelixier** enthält einen hochkonzentrierten Extrakt von jungen aus dem Gebirge stammenden Birkenblättern, die mit Rohrzucker und natürlichem Zitronensaft verarbeitet werden.

**Birkenelixier** ist ein wohlschmeckendes alkoholfreies Erfrischungsgetränk, das mit Mineralwasser oder gewöhnlichem Wasser verdünnt getrunken kann, aber auch mit warmem Wasser als Tee genommen werden.

Weleda A.-G. Arlesheim (Schweiz)

**Bouclé**

No. 309 die große Teppich-Mode!

No. 15002

Kaufen Sie keinen Teppich ohne dieses Zeichen!

**SCHWEIZ. TEPPICHFABRIK  
ENNENDA BEI GLARUS**



## Diese schönen N.P.C.K.-Spiele 1

bilden die letzte Neuheit für die jungen Sammler der Bildermarken N.P.C.K. Vier kurzweilige Würfelspiele unterhalten die Spieler aufs beste. Eines davon führt unsere jungen Freunde

«Mit Mittelholzer durch ganz Afrika». Wunderschöne Bilder phantastischer Gestalten der Märchenwelt zeigt das hübsche Quartettspiel «Märchenvolk». — Wer hätte da nicht Lust mitzumachen?

Die kompl. Spielsammlung mit fünf Spielen, Würfeln und Spielsteinen, nebst einem Büchlein mit den Spielregeln, kostet nur Fr. 2.—. Sie ist zu beziehen durch Ihre Chocoladenlieferanten und direkt durch:

**CHOCOLATS  
NESTLE - PETER - CAILLER - KOHLER**

Bildermarken-Abteilung

VEVEY

Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

B

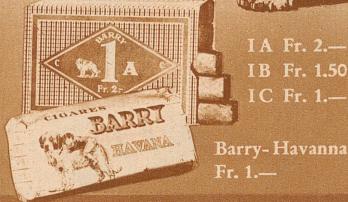
N.P.C.K.  
VEVEY  
(Bildermarken-  
Abteilung)

Senden Sie mir:  
Exempl. N.P.C.K.-  
Spiele 1 à Fr. 2.—.  
(Betrag liegt in Briefmarken bei)  
Senden Sie mir gratis und  
franko: 1 Prospekt über  
N.P.C.K.-Spiele I

# BARRY



Die feinen  
Qualitäts-  
Stumpen



IA Fr. 2.—  
IB Fr. 1.50  
IC Fr. 1.—  
Barry- Havana  
Fr. 1.—

Theodor Eichenberger & Cie Reinwil a.see

**SOENNECKEN  
RHEINGOLD**

Der Express unter den Füllhaltern!

1. Schnell schreibfertig und schnell gefüllt
2. Sicher gegen irgendein Ausfließen der Tinte
3. Bequem beim Schreiben mit der jeder Hand angepaßten Goldfeder
4. Wertvoll im Material der Goldfeder und des in wundervollen Farben gehaltenen Schaftes
5. Elegant in Form und Ausstattung

Füllung mit einer Hand, ohne Abschrauben irgendwelcher Teile

Preise:  
Fr. 17.50 Frs. 22.50 Frs. 27.50

In verschiedenen Farben und Größen  
in allen Papeterien erhältlich

## Mein Weihnachtswunsch...

Ein Geschenk, welches mich zu jeder Stunde auf feine Art an Ihre Freundschaft erinnert. Es ist das Neueste von Clermont & Fouet, die fein diskrete Serie «MÉTROPOLIS» in moderner Aufmachung. Parfum, Lippenstift und Puder mit patentierter Dose



## MÉTROPOLIS

PARIS CLERMONT ET FOUE GENEVE

